

Fröntler-Epilog

Autor(en): **L.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **71 (1945)**

Heft 27

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-484109>

Nutzungsbedingungen

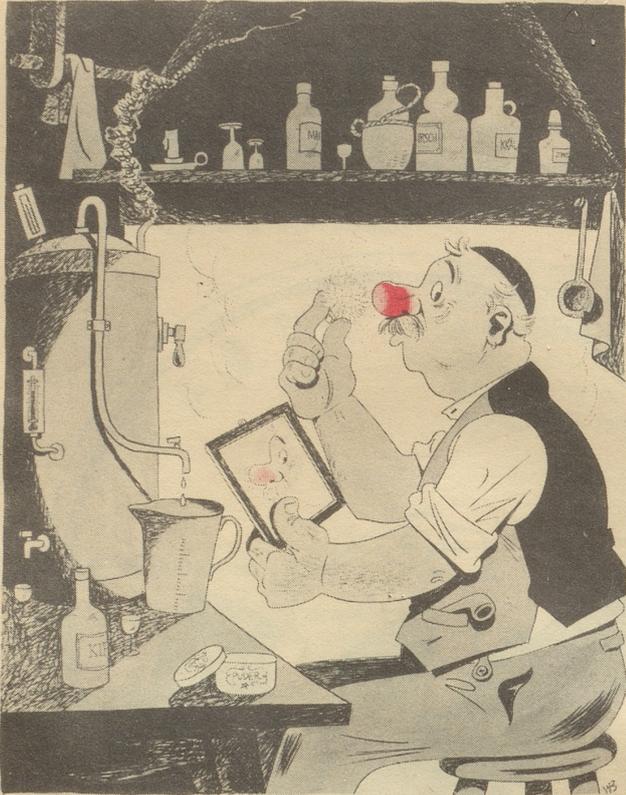
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

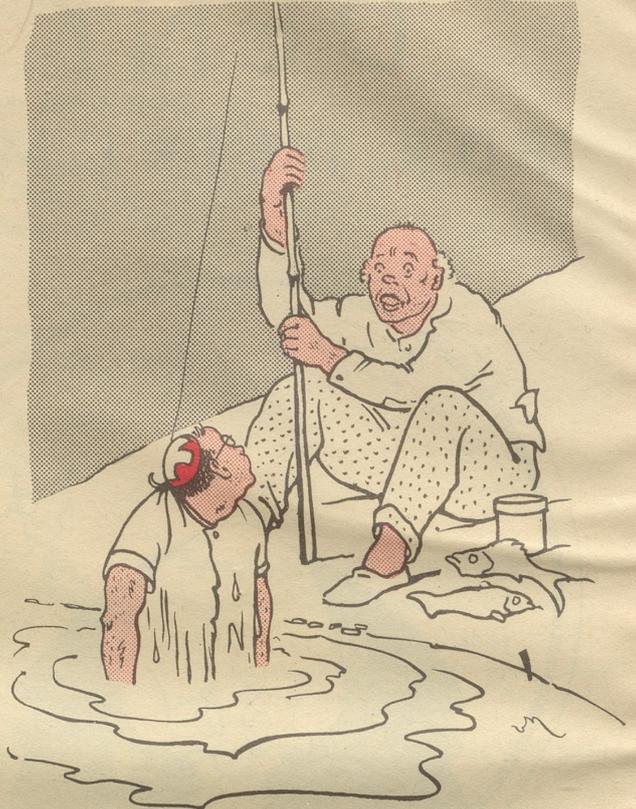
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Büchi

Die 30 000 Hausbrennereien, die in der Schweiz in Betrieb sind, werden konzessionspflichtig. Trunksucht zieht den Entzug der Konzession nach sich.

Nöd daß dänn wäge mir uf eimal blos no nünezwänzgtusignühundertnünenünzg Brännhäfeli hät!



„Was um ds tuusig bisch de du für e Fisch?“

„O, ig bi nume e Schlittehafe wo sich wider a d'Oberflächi wagt!“

Lieber Nebi!

Kommt da nach langer Zeit wieder einmal eine alte Bekannte von «ennet dem Rhein» in eine rheintalische Gemeinde. Auf meine Frage, wie es so gehe mit der Besetzungsmacht, sagt die vorarlbergische Bauersfrau mit vorwurfsvollen Blicken: «Jo dia Franzose! Immer bringens uns Hose zum glätte, und 's Brot kommens go hole, und

derbi redens so komisch, ma verstoacht ka Wort. Sie sind halt ganz Unzivilisierti: sie reden nüd amol tütsch!»

E. K.

Die Normaltemperatur

Unser Sanitätler, ein alter, komischer Kauz, der nicht mehr tadellos sieht, läßt morgens das Fieber messen.

Meinen Bett Nachbar taxiert er mit 37,3. Da dieser vorher nachgesehen hat, entgegnet er, es stimme nicht, es seien nur 37.

Nach einem kleinen Wortgefecht setzt der Sanitätler die Brille auf und merkt seinen Irrtum.

«Wenner's absolut weit ha, channech ja 37 schrybe, aber wägedessi isch Normaltemperatur am Morge bin-ere Beiquätschig halt glych 37,3.»

A. B.

Fröntler-Epilog

Weshalb hatten die Fröntler unseligen Angedenkens ihre Zusammenkünfte nach Schaffhausen verlegt?

Wegen dem Rheinflall! (Natürlich ohne h!) L. H.

Berichtigung

Die berühmte Paglianotante in Heiden macht mir bittere Vorwürfe wegen unserem Gedicht auf Seite 7 unserer Nummer 23. Ich sei ein tummer Gaib und die Edda sei nicht bei ihr in der Kur und wenn sie käme, so würde sie, die Paglianotante, der Edda ein ganz ein anderes Mittel verabfolgen, ein ungeheures Pulver. Denn sie habe nicht die mindeste Ursache, verschrupften Faschisten auf die Beine zu helfen. Und ich soll sofort alles zurücknehmen, ich tummer Gaib.

Was hiermit geschieht. Bö.



„Bestbekanntes Hotel in der Ostschweiz ... mit fünf Buechschtabe ...“

„Aber Schatz, das cha doch nur 's Hotel Hecht z' St. Galle sy!“



August Senglet A.-G. Muttenz